

NACH DEM KRIEG

Lösungen sind weiter denn je



Das ehemalige Cafe Calabria in der Kosovo-Stadt Suhareka. Am 25. März 1999, einen Tag nach dem Beginn der NATO-Luftangriffe auf Ziele in Belgrad, richteten serbische Nationalisten hier ein Blutbad an und ermordeten dabei 48 kosovo-albanischen Frauen und Kindern.

Eine wunderbare Landschaft lädt zum Verweilen ein, aber der Schein trügt. Das ehemalige Skigebiet im Süden des Kosovo, etwa 20 km von Prizren entfernt, ist militärisch abgeriegelt. Die Skihotels sind belegt von serbischen Flüchtlingen aus Prizren und Umgebung. Ukrainische Panzer schützen das Tal mit ihren Bewohnern vor der Rache ihrer ehemaligen Nachbarn. Es gibt keine Industrie, keine Möglichkeit, Geld zu verdienen. Werden die Bewohner dieses Tales eine Überlebenschance bekommen? Werden sie jemals in ihre Heimat zurück können? Wird Versöhnung möglich sein? Wenn ja, wann?

Frieden ist der Ernstfall. Dies wird dann besonders deutlich, wenn es nicht gelang, einen Konflikt mit friedlichen Mitteln zu lösen. Krieg richtet unermessliches Leid an; Leid, das nicht wieder korrigiert werden kann, weil Tote nicht ins Leben zurückgeholt werden können. Im Krieg setzt sich die militärisch stärkere Partei durch, nicht die beste Lösung des Konfliktes. Neben dem ungelösten Ursprungskonflikt bringt es jeder Krieg mit sich, dass zusätzliche Fragen zu lösen sind. So auch im Kosovo. Durch die Intervention der NATO zu Gunsten der Kosovo-Albaner konnten die serbischen Truppen zum Verlassen des Landes gezwungen werden, allerdings nur unter der Zusage, dass Kosovo völkerrechtlich ein Teil Jugoslawiens bleibt. Im Hinblick auf die Vergangenheit ist es allerdings kaum vorstellbar, dass Kosovo-Albaner der heute lebenden Generationen bereit sind, sich erneut einer serbisch dominierten Regierung unterzuordnen.



Gewalt gebiert Gewalt. Der grüne Winkel kennzeichnet ein ehemals von Serben bewohntes Haus in Prizren. Die Zeichen erschienen unmittelbar nach dem Sieg der NATO-Truppen und der Flucht der serbischen Minderheit aus dem Kosovo in kleine Seitentäler, nach Belgrad oder auch in den Norden des Landes. So gezeichnete Häuser wurden im Herbst 1999 gebrandschatzt.



Vordergründig sieht es zwar so aus, als ob die Kosovo-Albaner durch den Krieg gewonnen hätten. Dabei werden die vielen Opfer des Krieges übersehen und auch vergessen, dass der Konflikt zwischen den einzelnen Volksgruppen noch immer ungelöst ist. Unabhängig von der völkerrechtlichen Frage bleibt: Auch ein „unabhängiges“ Kosovo wird durch ihre Landesgrenzen und wirtschaftlich mit Serbien verbunden bleiben. Die internationale Gemeinschaft wird nicht auf Dauer mit 45000 und mehr Soldaten die Menschen voneinander trennen können. Es wird viel Energie und Geld kosten, Wunden, die der Krieg geschlagen hat, heilen zu helfen und darüber hinaus eine Lösung zu finden, die von den Kosovaren aller Ethnien als gerecht empfunden und deshalb auch angenommen wird.



Arbeitsstelle Frieden

im Amt für Evangelische Kinder- und Jugendarbeit der Evangelischen Landeskirche in Baden